

die Industriearbeiterschaft in den 1970er und 1980er Jahren einen der am intensivsten erforschten Untersuchungsgegenstände darstellte.<sup>33</sup> Die lange Phase einer überaus ergebnisreichen Arbeitergeschichtsschreibung begann – nach einigen wichtigen Vorläufern<sup>34</sup> – mit der *sozialgeschichtlichen Wende* seit den späten 1960er Jahren.<sup>35</sup> Zeitweise wurden Sozialgeschichte und Arbeitergeschichte „fast als Synonyme gehandelt“.<sup>36</sup> Der Boom der Arbeiterhistoriographie manifestierte sich in einer unüberschaubaren Fülle an Zeitschriftenaufsätzen, Monographien, Forschungsberichten und Sammelbänden.

Dabei änderten sich allerdings Herangehensweisen, Blickwinkel und Fragestellungen. Zunächst stand vor allem die Geschichte der Arbeiterbewegung, also der Gewerkschaften, Parteien und Vorkampfordorganisationen im Mittelpunkt des Interesses, wobei die Organisations- und Ideengeschichte wesentliche Schwerpunkte bildeten.<sup>37</sup> Stellvertretend für den in den weiteren 1970er Jahren stattfindenden Paradigmenwechsel steht ein Sammelbandbeitrag von Klaus Tenfelde, der die „Forderung nach einer umfassenden Sozialgeschichte der Arbeiterschaft als Erklärung für Konfliktlagen, Organisation und Theoriebildung“ erhoben hat. Diese neue, im eigentlichen Sinne *sozialgeschichtlich* orientierte Arbeitergeschichte fragte etwa nach Herkunft und Zusammensetzung der

---

<sup>33</sup> Einen kompakten Überblick über die Konjunkturen der Arbeitergeschichtsschreibung liefert SCHILDT, Gerhard: Die Arbeiterschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 36), München 1996, S. 63–70; vgl. auch BRANDT, Peter: Die Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1 (2002), S. 5–20, hier S. 7 ff.

<sup>34</sup> Die ersten Darstellungen zur Arbeiterbewegung gingen aus dieser selbst hervor und waren im Wesentlichen hagiographisch und prosopographisch orientierte Werke. Die Fachwissenschaft entdeckte bereits in den 1950ern zum Teil die Arbeiterschaft für sich. Vgl. SCHILDT 1996, S. 63–66. Einen grundlegenden Aufsatz, der bereits die streng sozialgeschichtlich orientierte Arbeitergeschichtsschreibung seit den 1970er Jahren antizipierte, legte Werner Conze vor: CONZE, Werner: Vom „Pöbel“ zum „Proletariat“. Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 41 (1954), S. 333–364.

<sup>35</sup> Vgl. dazu ZIEMANN, Benjamin: Sozialgeschichte, Geschlechtergeschichte, Gesellschaftsgeschichte, in: DÜLMEN, Richard van (Hrsg.): Das Fischer-Lexikon Geschichte, Frankfurt a. M. 2003, S. 84–105, bes. S. 84–97.

<sup>36</sup> WELSKOPP, Thomas: Klasse als Befindlichkeit? Vergleichende Arbeitergeschichte vor der kulturhistorischen Herausforderung, in: Archiv für Sozialgeschichte 38 (1998), S. 301–336, hier S. 301.

<sup>37</sup> Einzelne Fragen der Organisationsgeschichte, etwa die Rolle der SPD in der Weimarer Republik, wurden besonders intensiv diskutiert. Vgl. SCHILDT 1996, S. 65 f.; außerdem LANGEWIESCHE, Dieter/SCHÖNHOFEN, Klaus: Einleitung. Zur Lebensweise von Arbeitern in Deutschland im Zeitalter der Industrialisierung, in: LANGEWIESCHE, Dieter/SCHÖNHOFEN, Klaus (Hrsg.): Arbeiter in Deutschland. Studien zur Lebensweise der Arbeiterschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Paderborn 1981, S. 7–33, hier S. 7. Lange Zeit eher vernachlässigt wurde dabei die Phase vor dem Sozialistengesetz, die Thomas Welskopp in einer neueren Studie in den Blick nimmt: WELSKOPP, Thomas: Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 54), Bonn 2000. Neben einer Organisations- und Ideengeschichte beinhaltet Welskops umfangreiche Arbeit eine methodisch anspruchsvolle Sozial-, Alltags- und Kulturgeschichte der frühen deutschen Sozialdemokratie.